

Dimensionen des Handels in rezenten Stammeskulturen:
Ethnographische Beispiele aus Neuguinea "

Diese Thematik innerhalb einer archäologischen Vortragsreihe darzubieten, wird vielleicht auf Skepsis stoßen und die Frage berechtigt erscheinen lassen, in welcher Weise eine Analyse des Phänomens "Handel" in heutigen Gesellschaften einen adäquaten Beitrag zu den Problemen und Fragestellungen der Ur- und Frühgeschichte leisten kann.

Es ließen sich mehrere plausible Gründe anführen, doch genügt es m.E., in der Begründung lediglich auf zwei zentrale Aspekte einzugehen:

1. Prähistorie und Ethnologie sind einander sehr nahestehende Wissenschaftsdisziplinen, zwischen denen der Dialog über das bisherige Ausmaß weit hinaus - intensiviert werden müßte. In einem solchen Prozeß sind etwaige Berührungs- oder Übervorteilungsängste fehl am Platze, da die Kooperation beider Seiten gleichermaßen Gewinn und Erkenntniszuwachs bringt. Im vorliegenden Falle sollen der Archäologie eventuell dienliche und von ihr verwertbare Informationen gegeben werden. Natürlich ist Analogieschlüssen gegenüber stets Skepsis angebracht; andererseits darf nicht übersehen werden, daß die Ergebnisse von Forschungen in rezenten Stammeskulturen einen Eindruck der Vielfalt dessen vermitteln können, was an Kulturmustern und Verhaltensweisen möglich ist. In bezug auf die Problematik "Handel" stehen der Ethnologie - über den materialorientierten Standpunkt hinaus - Forschungsmöglichkeiten offen, kulturelle Ideen wie auch gesellschaftliche und individuelle Motivationen, welche hinter den Fakten stehen, zu untersuchen.

2. Nach phänomenologischen Kriterien bestehen überhaupt keine Begründungsschwierigkeiten: Von ihren technologischen Voraussetzungen her lebten fast alle Gesellschaften Neuguineas bis weit ins 20. Jh. in neolithischen Verhältnissen. Vor ihrer Entdeckung und späteren Kolonialisierung standen ihnen keinerlei Metallwerkzeuge zur Verfügung.

Den Blick auf das Handelswesen gerichtet, nimmt Neuguinea unter topographischen und anthropogeographischen Gesichtspunkten eine äußerst interessante Sonderstellung ein: Absoluten Handelsnotwendigkeiten oder Handelspräferenzen stehen sowohl natürliche als auch durch den Menschen verursachte Handelsbarrieren gegenüber. Doch trotz aller Hindernisse entwickelte sich und florierte ein äußerst reger Handel.

Neuguinea: seine Geschichte und Kulturen

Mit 771.900 km² ist Neuguinea zwar zweitgrößte Insel der Erde (mehr als die dreifache Fläche der Bundesrepublik Deutschland), hat aber eine autochthone Bevölkerung von kaum mehr als 3 Millionen. Nach einer wechselvollen Kolonialgeschichte mit den Kolonialmächten Niederlanden, England und (bis 1914) auch Deutschland, brachte die jüngere Entwicklung eine Zweiteilung dieser Tropenin-

sel in einen unabhängigen Staat Papua New Guinea (seit 1975) in der östlichen Hälfte und einen erzwungenen Anschluß des Westteiles an Indonesien als Provinz Irian Jaya (seit 1963).

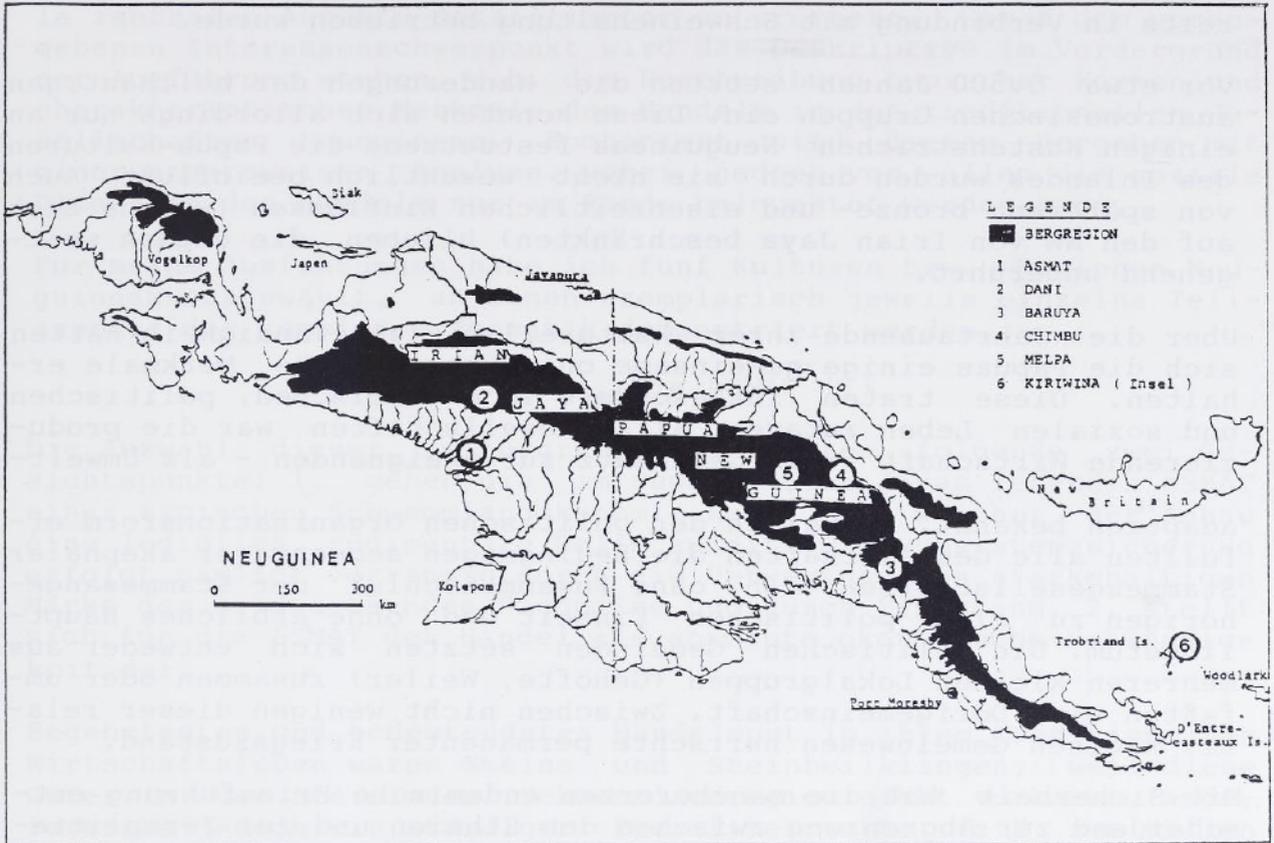


Abb. 1 Karte von Neuguinea

Die von SO-Asien aus erfolgende Besiedlung Neuguineas hatte wahrscheinlich bereits vor etwa 55.000 Jahren eingesetzt, als der eiszeitlich bedingte Meeresspiegel einen Tiefstand erreichte und die Landbrücke zwischen dem asiatischen Festland und den indonesischen Inseln nur wenige Lücken aufwies. Nach heutigem Kenntnisstand nutzten die ersten Migranten Neuguinea jedoch vorwiegend nur als Durchzugsgebiet und wanderten (entlang der südlichen Küstenregionen) weiter nach Australien. Jedenfalls ist bisher noch ungeklärt, ob sich der ersten Wanderungswelle angehörige Gruppen auf Neuguinea niederließen.

Früheste archäologische Siedlungsnachweise für Neuguinea selbst datieren aus einer Zeit von vor ca. 26.000 Jahren (Kosipe im östlichen Hochland). Die Besiedlung Neuguineas mit voraustronesischen Bevölkerungsgruppen (Papuas, deren Nachfahren noch heute den weitaus größten Bevölkerungsanteil stellen) erfolgte in mehreren Wellen. Waren die ersten Siedler als altsteinzeitliche Jäger und Sammler gekommen, brachten spätere, ebenfalls den dunkelhäutigen Papuas zuzurechnende Einwanderer den Anbau und die Haustierhaltung mit nach Neuguinea. Aufgrund ihrer typischen Steinklingen runden bzw. ovalen Querschnitts wird diese Schicht als Walzenbeilkultur bezeichnet.

Möglicherweise hatte sich aber bereits früher - vor ca. 6.000 Jahren - im Hochland von Neuguinea eine eigenständige Entwicklung

zum Anbau vollzogen. Jedenfalls existierten für diese Periode gesicherte archäologische Nachweise ausgeklügelter, wahrscheinlich der Entwässerung dienender Grabensysteme. Es ist nicht auszuschließen, daß der Knollenfruchtanbau zu jenem Zeitpunkt bereits in Verbindung mit Schweinehaltung betrieben wurde.

Vor etwa 5.500 Jahren setzten die Wanderungen der hellhäutigen austronesischen Gruppen ein. Diese konnten sich allerdings nur an einigen Küstenstrichen Neuguineas festsetzen; die Papua-Kulturen des Inlandes wurden durch sie nicht wesentlich beeinflusst. Auch von späteren bronze- und eisenzeitlichen Einflüssen (welche sich auf den NW von Irian Jaya beschränkten) blieben die Papuas weitgehend unberührt.

Über die Jahrtausende ihrer kulturellen Eigenständigkeit hatten sich die Papuas einige gemeinsame charakteristische Merkmale erhalten. Diese traten insbesondere im ökonomischen, politischen und sozialen Leben zutage: Allen Gesellschaften war die produzierende Wirtschaft - im Gegensatz zur aneignenden - als Umweltadaption bekannt. Bezüglich der politischen Organisationsform erfüllten alle Gesellschaften die Bedingungen segmentärer akephaler Stammesgesellschaften, d.h. ohne Zusammenschluß der Stammesangehörigen zu einer politischen Einheit und ohne erbliches Häuptlingstum. Die politischen Gemeinden setzten sich entweder aus mehreren kleinen Lokalgruppen (Gehöfte, Weiler) zusammen oder umfaßten eine Dorfgemeinschaft. Zwischen nicht wenigen dieser relativ kleinen Gemeinwesen herrschte permanenter Kriegszustand.

Mit Sicherheit hat die mancherorten endemische Kriegführung entscheidend zur Abgrenzung zwischen den Ethnien und zur Zersplitterung in eine Vielzahl von Stämmen beigetragen, und somit eine Situation entstehen lassen, daß auf Neuguinea annähernd 1.000 verschiedene Sprachen (nicht Dialekte!) gesprochen werden. Doch von ebensolcher Bedeutung für diesen Prozeß war zweifelsohne die jeweils notwendige Anpassung einer Ethnie an die natürliche Umwelt mit einem variierenden und begrenzten Angebot an Ressourcen. Dieser Tatbestand erforderte nicht nur die unterschiedlichsten kulturellen Reaktionen, sondern sowohl ein hohes Maß an Flexibilität als auch - zur optimalen Ressourcenausschöpfung - kleine Gemeinschaften.

Speziell für den Handel, für seine Ausmaße und seine Morphologie, erwiesen sich die Umweltbedingungen von entscheidender Relevanz. Bereits ein erster Blick auf die Topographie Neuguineas läßt die Handelsprobleme erahnen: Das Innere der Insel dominiert ein gewaltiges, steil aufgefaltetes und aus mehreren parallelen Ketten gebildetes Gebirgssystem, welches Neuguinea, einer Achse gleich, durchzieht. Einige der Gipfel erreichen Höhen von über 4.500 m. Durch tief eingeschnittene Täler bahnen sich Gebirgsbäche und reißende Flüsse ihren Weg in die breiten Ströme der südlichen und nördlichen Tiefländer. Die nur wenige Meter über dem Meeresspiegel liegenden Schwemmlandebenen sind von dichtem tropischem Regenwald bedeckt und über weite Strecken versumpft. Demgegenüber gedeiht in der Bergzone (von 1.000 - 2.500 m Höhe) ein von Grasland unterbrochener, tropischer Mischwald. Gleichzeitig stellt das Bergland die am dichtesten besiedelte Region Neuguineas dar; denn dort kann die ertragreiche und subsistenzsichernde Süßkartoffel bis auf eine Höhe von 2.300 m angepflanzt werden.

Der Handel auf Neuguinea

In dem vorgegebenen Rahmen ist es nicht möglich, eine umfassende Darstellung des Phänomens "Handel" zu geben, geschweige denn, alle zentralen Aspekte detaillierter zu erörtern. Gemäß dem vorgegebenen Interessenschwerpunkt wird das Deskriptive im Vordergrund der Ausführung stehen, d.h. die Beschreibung typischer Formen und charakteristischer Merkmale des Handels in den traditionellen Gesellschaften Neuguineas. Kombiniert wird dieses Vorgehen mit einer ansatzweisen Analyse, wobei jedoch vor allem die soziale Dimension des Handels nur am Rande beleuchtet werden kann.

Für meine Ausführungen habe ich fünf Kulturen bzw. Regionen Neuguineas ausgewählt, an denen exemplarisch jeweils einzelne Teilaspekte der komplexen Thematik demonstriert werden.

1. Beispiel: Die ASMAT (1)

Die Auswahl dieser Kulturgruppe bestimmten folgende zwei Gesichtspunkte: 1. gehen die im Süden Irian Jayas lebenden ASMAT einer typischen Schwemmlandökonomie nach, in welcher der Anbau eine lediglich rudimentäre Rolle spielt. Die Subsistenzsicherung erfolgt nämlich vorrangig durch die Verwertung des stärkehaltigen Marks der wildwachsenden Sagopalme und durch Fischfang, 2. stellt sich für die ASMAT der Handel als absolute ökonomische Notwendigkeit dar.

Begehrtestes und bedeutendstes Handelsgut in ihrem traditionellen Wirtschaftsleben waren Steine und Steinbeilklingen, weil diese Güter in der steinlosen Schwemmlandregion nicht vorkamen, andererseits jedoch ein ständiger Bedarf herrschte (z.B. zum Fällen der Sagopalmen und zum Bootsbau). Die Zentren der Steingewinnung lagen ca. 100 km entfernt, landeinwärts in der Fußgebirgsregion entlang des Brazza-Flusses. An seinem Oberlauf lieferten Steinbrüche das Rohmaterial, welches von der dortigen Bevölkerung, entweder als Rohlinge oder zu Klingen verarbeitet, verhandelt wurde. An Unter- und Mittellauf hingegen, erfolgte die Fertigung der Beilklingen aus ausgewählten Flußkiesel.

An weiteren Produkten bezogen die Küsten-ASMAT aus dem Hinterland Bambus (zur Herstellung von Steinaxtschäften, Fischspeeren und Trinkgefäßen), den ebenfalls nur in der Fußgebirgsregion angebauten Tabak sowie rote Hämatiterde (zur Farbgewinnung).

Im Tausch dafür erwarben die Inland-ASMAT und die Fußgebirgsbewohner vor allem das Grundnahrungsmittel Sago, Meeresmuscheln und -schnecken, aus Kasuarknochen gefertigte Werkzeuge, Vogelfedern, sonstige Schmuckgegenstände und weiße Farbe (aus Muschelkalk).

Bevor die Küsten-ASMAT die ersten Handelskontakte zu Weißen knüpften und dadurch in den Besitz neuer, hochgeschätzter Güter (in erster Linie Stahläxte) gelangten, verlief der Großteil des Handels in vertikaler Richtung - von der Küste über das Hinterland zum Fußgebirge und umgekehrt. Als Handelswege dienten fast ausnahmslos Flüsse, die meist einzigen Verkehrsadern der Sumpfreionen.

Mittels verzweigter und ritualisierter Beziehungen und mit Hilfe von Verwandtschaftsbindungen war ein Handelsnetz aufgebaut wor-

den, welches Handel sogar mit verfeindeten Gemeinschaften, über große Distanzen und einen enormen Fluß an Gütern ermöglichte.

Den Austausch vollzog man stets als einfachen Handel, d.h. eine Art von Gütern gegen eine andere; denn "Geld" oder ein sonstiges monetäres Maß kannte die Zirkulationsgüterökonomie der ASMAT nicht.

2. Beispiel: Die DANI (2)

Auch für die DANI des äußerst fruchtbaren Baliemflußtales stand der Erwerb von Steinbeilklingen (aus Andesit) im Zentrum ihrer Handelsmotivation. Sie benötigten diese Gebrauchsgegenstände dringend für Rodungs- und Bauarbeiten. Im Baliemhochtal selbst kommen jedoch fast nur Kalksteine vor.

Ein großer Bedarf bestand auch an für die Anfertigung von Speeren und Bögen geeigneten Hölzern. Die ständige Nachfrage ergab sich insbesondere durch den Waffenverschleiß der permanenten Kriegführung, konnte aber aus den eigenen Holzbeständen nicht befriedigt werden (der Brandrodungsfeldbau und der Bedarf an Bau- und Brennholz hatte die eigenen Wälder stark dezimiert).

Weitere wichtige Importgüter der DANI waren Meeresmuscheln und -schnecken, Felle, Vogelfedern und Tragenetze.

Dem gemischten Import von Gebrauchs- und Luxusgütern stand ein ausschließlicher Export der Grundnahrungsmittel Fleisch (von Schweinen) und Salz gegenüber. Den Export von Schweinen ermöglichte der intensiv und elaboriert betriebene Süßkartoffelanbau der Baliem-DANI.

Von mindestens gleicher Bedeutung erwies sich für die DUGUM DANI das Vorkommen einer natürlichen, aber seltenen Ressource auf ihrem Territorium: des Salzes. Dieses, aus Salzwassertümpeln gewonnene Gut stellte nicht nur einen unverzichtbaren Bestandteil der eigenen Nahrung dar, sondern hatte sich vielmehr zu einem herausragenden Teil eines komplexen Zirkulationssystems entwickelt: Jenen DANI-Gruppen mit freiem Zugang zu den Salzteichen sicherte diese Ressource eine enorme Monopol- und damit Machtposition gegenüber den darauf angewiesenen Handelspartnern (3).

Generell zeigten sich die Güterbewegungen in diesem Teil des Hochlandes als ein enges Netzwerk von Handelspfaden mit kurzen Handelsdistanzen und nur wenigen Handelsreisen (infolge des permanenten Kriegszustandes). Eine teilweise Ausnahme hierzu bildete das Handelssystem der DUGUM DANI. Ihre Haupthandelspartner waren die immerhin drei Tagesmärsche entfernt lebenden JALÉ. Von ihnen erhielten sie den größten Teil der begehrten Güter.

3. Beispiel: Die BARUYA

Zum Teil vergleichbare Gründe ließen für die ebenfalls hauptsächlich von Süßkartoffelanbau und Schweinezucht lebenden BARUYA den Güterimport zur Notwendigkeit werden. Geeignetes Rohmaterial für Steinwerkzeuge kam in ihrem Territorium nicht vor; darüber hinaus bewohnen sie ein Gebiet in 2.000 m Höhe, in dem man sich gegen

Kälte schützen muß. Jedoch wachsen in dieser Vegetationszone jene Baumarten nicht mehr, aus denen die benötigten Rindenumhänge gefertigt werden können. Außerdem sind ihre Wälder relativ arm an Vogelarten, insbesondere an Paradiesvögeln, deren Federn der Herstellung von Zeremonialschmuck dient.

Die BARUYA lösten ihre Handelsprobleme auf bemerkenswerte Weise, indem sie hoch eingestufte Tauschwerte schufen: Sie hatten erkannt, daß sich ihre leicht zu bewässernden Terrassen ideal für den Anbau von Salzkraut eigneten, und spezialisierten sich auf dessen Anbau, womit sie sich ein Salzmonopol verschafften. Des weiteren perfektionierten sie die Produktionstechnologie der Salzgewinnung, was einen enormen Produktionsanstieg bewirkte.

Bemerkenswert erscheint auch ein weiterer Aspekt: Die Salzbarren der BARUYA dienten als allgemeines Tauschäquivalent, verkörperten also eine Art Währung. Für alle im Tausch befindlichen Güter gab es einen festen Tauschkurs (zu den Salzbarren). Dieser schwankte von Stamm zu Stamm; nachdem er aber mit einem Handelspartner einmal festgelegt war, blieb er für weitere Transaktionen mit diesem Tauschpartner stabil (4).

	Art der Gegenstände und Dienstleistungen	Tauschkurs
Produktionsmittel	Steinklingen	1 bis 2 GB (große Barren) 1 MB (mittelgroße Barren) $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$ Barren, je nach Größe der Klinge
	Querbeile	
	Stahläxte	
	Macheten	1-4 GB, durchschnittlich 2 oder 3 1 GB
Waffen	Gerundeter, durchbohrter Stein für eine Steinkeule	1 MB
	Bogen	$\frac{1}{2}$ GB
	Gehederte Pfeile (20-30)	
Luxusgüter	<i>Zeremonieller Schmuck:</i>	
	1. Halsband aus Schweinezähnen	$\frac{1}{2}$ GB
	2. Muscheln	3 GB oder 1 Kauri-Schnur, 3-4 m lang 1 KB
	a) Gamschell (Männer + Frauen) (poliertes Perlmutter)	
	b) Kaurimuscheln	6-7 Halsbänder = 1 GB 1 Schmuckgarnitur = 1 GB
	Narinna (Mädchen)	
	kleine Kauris (M u. F)	1 Kauri-Schnur, 3-4 m lang 1 Schmuckgarnitur = 1 GB
	Tambu (M)	
	c) Apmwakameunié (M)	1 Schmuckgarnitur = $\frac{1}{4}$ GB 1 Schmuckgarnitur = $\frac{1}{4}$ GB
	d) Ndjammeunié	
	3. Federn	1 Vogelflügel = $\frac{1}{2}$ GB
	a) Aralla	
	b) Niutumuvé	1 Vogelflügel = $\frac{1}{2}$ GB
	c) Kalavé	
	d) Bané	10 Federn = $\frac{1}{2}$ GB
e) Worilé	10 Federn = $\frac{1}{2}$ GB	
f) Willa	10 Federn = $\frac{1}{2}$ GB	
4. Perlen	1 Schmuckgarnitur = 1 GB 1 Schmuckgarnitur = 1 GB	
Samen, die als Perlen dienen		
Europäische Perlen	Salzstück Salzstück	
<i>Magische Zaubermittel:</i>		
Nüsse (Niaka)	2-3 GB 4-6 GB	
Zimtrinde		
Schweine:	1 MB 1 GB + 1 MB	
männlich		
weiblich	1 GB = 5 große Umhänge 5 Lendenschurze mit den Wantékia, Boulakia 1 GB = 6 große Umhänge mit den Youndouyé	
Hunde:		
männlich	1 großer Rindenumhang $\frac{1}{4}$ GB	
weiblich		
Übliche Konsumtionsmittel	Rindenumhänge	1 großer Rindenumhang $\frac{1}{4}$ GB
	Salz der anderen Gruppen	
Kleine Messer	1-2 GB	
Dienstleistungen	Salzspezialist	1 GB
	•Handelsreisender• Freund Hexer	1 GB 1-2 GB

Abb. 2 Auf das Salz bezogene Tauschkurse der Baruya (aus: Godelier 1973, 220f.)

4. Beispiel: Die CHIMBU/MELPA-Region

Diese, mehrere Ethnien beheimatende Region mit einer Fläche von ca. 180 x 140 km fiel aus mehreren Gründen in die Auswahl. Zum einen sind die Güterzirkulationen der dortigen Gesellschaften - sowohl in ihren ökonomischen als auch sozialen Bedeutungen - bestens dokumentiert und analysiert worden. Zum anderen können anhand der vorliegenden Materialfülle gleich mehrere Teilaspekte des Handels aufgezeigt werden: seine enormen Ausmaße, die Fülle an Handelsgütern, das eng geflochtene Handelsnetz und das Phänomen vertikaler Handel (5).

Wer sich mit der Zirkulationsgüterökonomie dieser Region beschäftigt, wird bei den Distributionsarten zunächst auf die Zeremonialverteilungen (speziell das Moka) stoßen. Sie stehen unter allen Güterbewegungen zweifelsohne an erster Stelle und treten als multifunktionale Sozialphänomene in Erscheinung, in denen das ökonomische Motiv eher peripherer Natur ist. Auch einer großen Zahl weiterer Verteilungen von Wertgegenständen liegt primär eine soziale Motivation zugrunde. Sie zeigen die wichtigsten gesellschaftlichen Ereignisse, wie Geburt, Heirat, Tod, Streitschlichtungen und Friedensschlüsse, religiöse Rituale, an.

Doch darf der immense Umfang der sozialen Tausche ohne primäres ökonomisches Motiv nicht zu einer Unterschätzung des profanen Handels, seiner Ausmaße und seiner Bedeutung führen; denn 1. müssen die meisten der in den zeremoniellen und sozialen Distributionen eingesetzten Wertobjekte erst durch Handelsaktivitäten erworben werden (ihren herausragenden Wert erhielten diese Objekte meist gerade deshalb, weil sie von weit her eingehandelt werden mußten und knapp waren), 2. wollen speziell die Hochlandbewohner ihr stark ausgeprägtes Schmuckbedürfnis durch den Import von Luxusgütern befriedigen, 3. bestehen natürlich auch gewisse absolute Notwendigkeiten, Subsistenzgüter und Rohstoffe auszutauschen (insbesondere in diesem Sektor erlangte der vertikale Handel seine enorme Bedeutung).

Konsumtionsmittel	Früchte und Gemüse Schweine Salz	Haushaltsgegenstände	Tontöpfe
Steinartikel	a) für Werkzeuge und im Haushaltseinsatz (unbearbeitete Rohlinge, Kochsteine, Hammer+Amboß, Drillbohrerspitzen, Schaber, Rindenstoffklopfer, Mörser+Stößel, Axtklingen) b) für zeremoniellen Einsatz (Zeremonialaxtklingen) c) für magisch-religiöse Zwecke (verwitterte Steine)	Mineralische Produkte	Farben (z.B. Ocker) Mineralöle
Rohstoffe zur Waffenherstellung	Hölzer für Bogen und Pfeile	Tiere und tierische Materialien	Tierfelle lebende Vögel Vogelbälge und Federn
		Wertgegenstände aus Konchylien	Schnecken und Muscheln für Zeremonial- und sonstige soziale Tauschaktionen, als Schmuckgegenstände und als Währung (Klapp- und Perlmuscheln, Falten-, Felsen-, Kauri-, Kegel- und Turbanschnecken)

Abb. 3 Die wichtigsten transferierten Güter in der Chimbu/Melpa-Region

An Handelsrichtungen sind die horizontalen von den vertikalen zu unterscheiden, wobei in beiden Richtungen ein enormer Güterumschlag zu verzeichnen war. Der horizontale Handel spielte sich innerhalb einer ökologischen Zone ab, bedingt durch die ungleiche Verteilung an benötigten Rohstoffen oder Konsumgütern. Natürlich stellten sich auch dem horizontalen Handel beträchtliche, hauptsächlich durch Kriege hervorgerufene Probleme, doch die bewundernswürdigsten Leistungen vollbrachten die Papuas im vertikalen Handel: kaum ein natürliches Hindernis (ob Flüsse, Täler, Steilabfälle, Gebirgsketten, Bergpässe bspw.) stellte für sie eine unüberwindbare Barriere dar, wenn der Wille und die Notwendigkeit gegeben waren, die in der eigenen Vegetationszone nicht verfügbaren Güter erhalten zu wollen oder zu müssen.

Diese Präferenzen bzw. Unabdingbarkeiten regulierten in eine Vielzahl von Handelsbeziehungen und -wegen, in eine totale Vernetzung des gesamten Gebietes (wie es bspw. aus der graphischen Darstellung des Salzhandels ersichtlich wird) mit einer sehr hohen Handelsintensität.

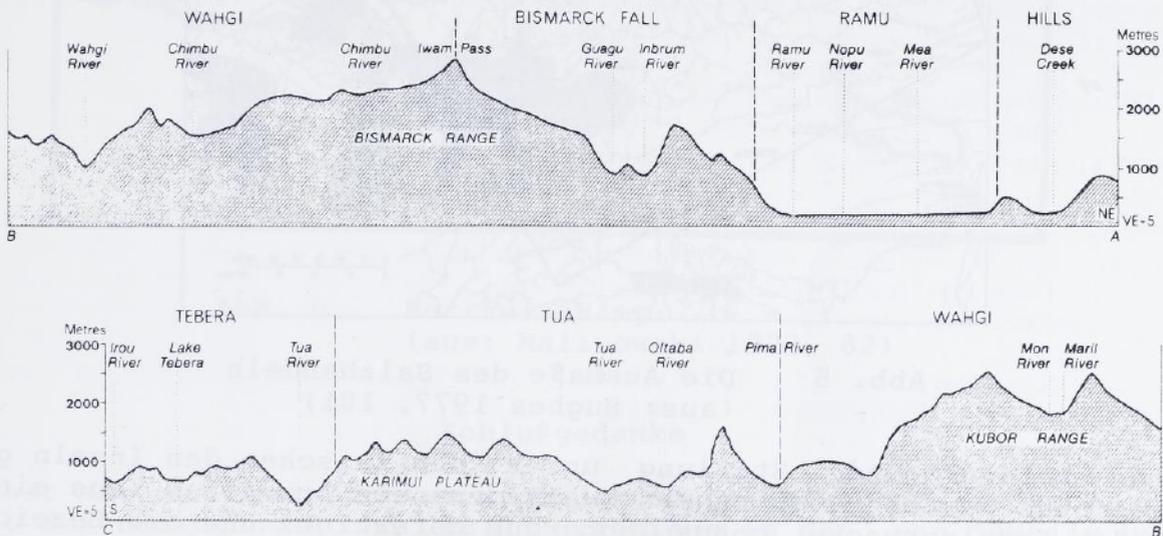


Abb. 4 Querschnitt durch die Chimbu/Melpa-Region von NO nach S (aus: Hughes 1977, 62)

5. Beispiel: Der Kula-Tausch der TROBRIANDER

Am letzten Beispiel möchte ich noch zwei Phänomene aufzeigen. Zum einen stellt der Kula eine äußerst spezialisierte, nämlich die an ein Zeremonialtauschsystem gekoppelte Form des Handels dar. Zum anderen ist der Kula als ein idealer Nachweis für den oft über Jahrhunderte andauernden Fortbestand einmal geknüpfter Handelsbeziehungen, also für traditionelle und vererbte Handelsbeziehungen, anzusehen (trotz der vehementen kulturellen Veränderungen blieben viele der Tauschketten bis heute bestehen).

Der traditionelle Kula bestand aus einem komplizierten System von Gaben und Gegengaben, von Transaktionen, die während großer Übersee-Expeditionen zu anderen Inseln vollzogen wurden.



Abb. 5 Die Ausmaße des Salzhandels
(aus: Hughes 1977, 101)

Eine herausragende Stellung unter den zwischen den Inseln getauschten Wertobjekten nahmen Mwali genannte Armreifen (aus einer großen Kegelschnecke *conus leopardus* gefertigt) und die Bezeichnung Soulava tragende Halsketten (hergestellt aus Scheiben der *Spondylus*muschel) ein. Bemerkenswert ist, daß die Halsketten von Insel zu Insel stets im Uhrzeigersinn wandern mußten, die Armreifen hingegen im Gegenuhrzeigersinn.

Vor einer dieser Übersee-Expeditionen, die von einem oder mehreren Dörfern gemeinsam durchgeführt wurden, erwarb man im Binnenhandel aus benachbarten Bezirken der eigenen Insel die Güter für den ökonomisch motivierten Tauschhandel. Die TROBRIANDER selbst bezeichneten diese Form als "Nebenhandel", d.h. den vordergründig unwichtigeren Teil der Transaktionen.

Doch nichts kann darüber hinwegtäuschen, daß ein entscheidender Impuls für die Kula-Expeditionen entweder die unterschiedliche Ausstattung einzelner Inseln mit Ressourcen oder die Kenntnisse spezieller Technologien bei einzelnen Ethnien waren (7).

Aufgrund dieser Konstellation entstand ein äußerst interessanter Sonderfall: Auf ein und derselben Reise, in ein und demselben System wurden die sozialen, prestigemehrenden Zeremonialtausche vollzogen und gleichzeitig den ökonomischen Handelsnotwendigkei-

ten Rechnung getragen. Der Kula zeigt sich demnach als ein mehrere Funktionen erfüllendes, komplexes System, in dem sowohl die sozialen als auch die ökonomischen Konzepte zutage treten.

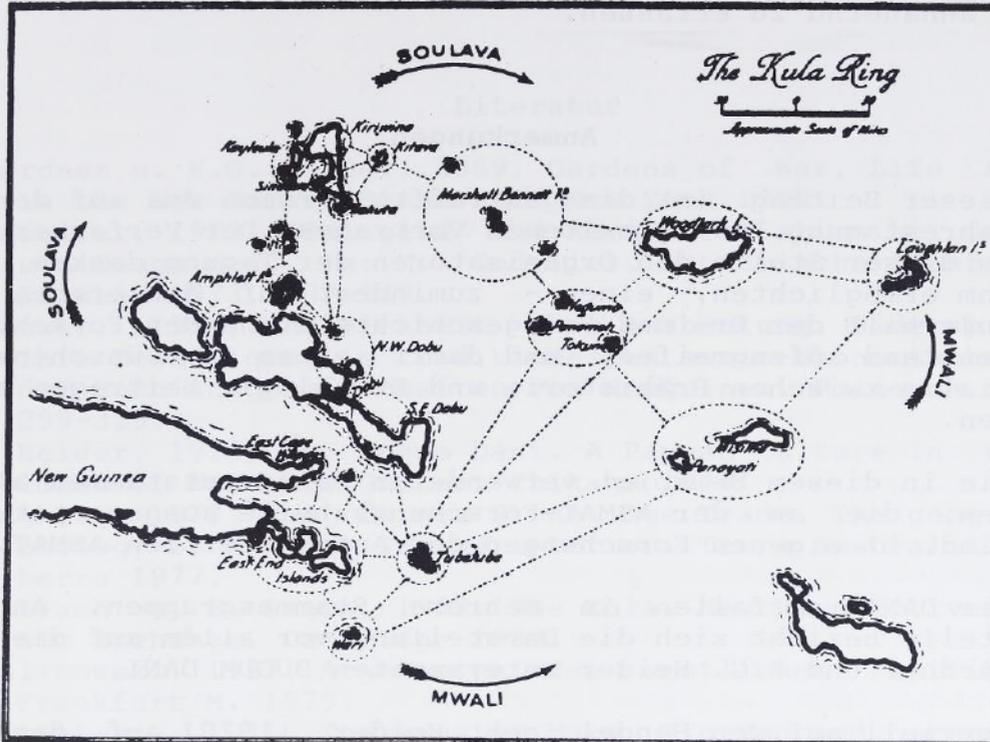


Abb. 6 Der Kula-Ring
(aus: Malinowski 1922, 82)

Schlußgedanke

Selbst aus den wenigen hier angeführten Beispielen wird die Vielfalt der Bedingungen und die Unterschiede in den ein jeweils bestimmtes Verhalten bewirkenden Motivationen deutlich. Zum anderen sollte jene Flexibilität nicht übersehen werden, mit der die neuguineensischen Gesellschaften auftretenden Problemen begegneten und ihr Aktionsprimat je nach Bedarf setzten.

Diese Erwägung leitet über zum Schlußgedanken, der das existierende Spannungsfeld zwischen häufiger Kriegsführung einerseits und sehr regen Handelsbeziehungen andererseits aufgreift - mit dem Ziel, die Präferenzen aufzuzeigen: Auf der einen Seite bestanden im traditionellen Wirtschaftsleben der Papuas entweder dermaßen absolute Notwendigkeiten oder handlungsdominierende Bedürfnisse, gewisse Güter zu beschaffen, daß der Handel selbst in Zentren der Kriegsführung kaum schwächer ausgebildet war, bzw. der lebensnotwendige Tausch den Zwang zum Frieden bewirkte. Auf der anderen Seite liegen einige Beispiele vor, aus denen deutlich hervorgeht, daß manchmal eine künstliche Knappheit an Gütern von einer Gemeinschaft bewußt herbeigeführt wurde, obwohl man diese hätte selbst produzieren können. Mit einem solchen Verhalten ermöglichte man Handels- und gleichzeitig Sozialbeziehungen zu Gruppen, die auf den Import lebensnotwendiger Güter angewiesen waren (8).

Letztendlich stellen solche Fälle auch einen eindeutigen Nachweis dafür dar, daß die Betrachtung wirtschaftlichen Handelns unter ausschließlich rational-ökonomischen Gesichtspunkten nicht imstande ist, die gesamte Bandbreite und das Wesen primitiver Ökonomien annähernd zu erfassen.

Anmerkungen

- *) Dieser Beitrag ist die gestraffte Version des auf der DGUF-Jahrestagung 1987 gehaltenen Vortrages. Der Verfasser möchte an dieser Stelle den Organisatoren der Tagung danken, die es ihm ermöglichten, einen - zumindest auf den ersten Blick außerhalb der Ur- und Frühgeschichte stehenden Forschungsgegenstand aufzugreifen, und damit etwas zum wünschenswerten Dialog zwischen Prähistorie und Ethnologie beitragen zu können.
- (1) Die in diesem Beispiel verwendeten Daten entstammen a) Quellen, die an der ASMAT-Forschungsstelle ausgewertet worden sind, b) eigenen Forschungen des Autors bei den ASMAT.
 - (2) Die DANI zerfallen in mehrere Stammesgruppen. An dieser Stelle bezieht sich die Darstellung vor allem auf die von R. Gardner und K.G. Heider untersuchten DUGUM DANI.
 - (3) Speziell auf den Handel geht Heider (1970) auf den Seiten 25-28 ein. Die Angaben zur Salzgewinnung und zur Machtstellung infolge der Verfügung über das Salz finden sich bei Gardner/Heider (1969, 42f.)
 - (4) Den Salzhandel der BARUYA und deren ausgeklügeltes Tauschsystem beschreibt Godelier (1973).
 - (5) Der folgende Einblick in diese Teilbereiche des Handels stützt sich auf die umfangreiche Arbeit von Hughes (1977). Mit den gesellschaftlich bedingten Güterzirkulationen, speziell mit dem Moka-Zeremonialtauschsystem, beschäftigte sich intensiv Strathern (1971).
 - (6) Malinowski, dessen "Argonauten des westlichen Pazifik" zu einem Klassiker der ethnologischen Literatur wurde, hat als erster das Kula-Tauschsystem, unter besonderer Berücksichtigung der Insel Kiriwina, grundlegend analysiert. Einen fundierten Überblick zum heutigen Forschungsstand gibt das von Leach/Leach herausgegebene Werk (1983).
 - (7) Die Subsistenzsicherung der TROBRIAND-Insulaner selbst basiert auf Gartenbau und Fischfang. Doch nicht alle Inseln in diesem Teile Melanesiens waren gleichermaßen üppig mit Nahrungsressourcen ausgestattet. Manche der benachteiligten Insulaner spezialisierten sich deshalb auf bestimmte handwerkliche Tätigkeiten (z.B. Töpferei und Bootsbau), um Tauschwerte für den notwendigen Konsumgüterimport zu schaffen. Einige Ethnologen vertreten sogar die These, der Kula-Zeremonialtausch sei eigens dafür institutionalisiert worden, um den dauernden und ungehinderten Fluß der Handelsgüter zu gewährleisten.

-
- (8) Ein solches Beispiel für das künstliche Hochhalten von Handelspartnern, mit denen unter rein ökonomischen Gesichtspunkten kein Gütertausch nötig gewesen wäre, bieten auch die DUGUM-DANI (Heider 1970, 28).

Literatur

- R. Gardner u. K.G. Heider, 1969, Gardens of War, Life and Death in the New Guinea Stone Age. New York 1969.
- M. Godelier, 1973, "Salzgeld" und Warenzirkulation bei den Baruya von Neuguinea. In: M. Godelier, Ökonomische Anthropologie. Reinbek 1973, 207-240.
- P. Hanser, 1984, Ungleichheit ohne Ausbeutung. Widersprüche und ihre Bewältigung im traditionellen sozio-ökonomischen System der Hochlandgesellschaften von Neuguinea. Paideuma 30, 1984, 299-329.
- K.G. Heider, 1970, The Dugum Dani. A Papuan Culture in the Highlands of West New Guinea. Chicago 1970.
- I. Hughes, 1977, New Guinea Stone Age Trade. The geography and ecology of traffic in the interior. Terra Australis 3, Canberra 1977.
- J.W. Leach u. E. Leach, 1983, The Kula. New Perspectives on Massim Exchange. Cambridge 1983.
- B. Malinowski, 1922, Argonauten des westlichen Pazifik (1922). Frankfurt/M. 1979.
- A. Strathern, 1971, The Rope of Moka. Big-Men and ceremonial exchange in Mount Hagen New Guinea. Cambridge 1971.
-

Dr. Peter Hanser
ASMAT-Forschungsstelle der Universität
Hauptstr. 235, 6900 Heidelberg

